

**Rolf Richter und Georg Rutz**  
**Ganztagschule – Herausforderung für ganzheitliches und anregendes Lernen**

**Bundeskongress des Ganztagschulverbandes**  
**vom 1. - 3.11.2006**  
**in der Hansestadt Bremen**

**Vorbemerkung**

In Bremen besuchten vom 1. - 3. November 2006 etwa 400 Pädagogen, Wissenschaftler, Eltern und auch interessierte Politiker den Ganztagschulkongress. Schulen, Universitäten und viele andere bildungsrelevante Institutionen aus allen Bundesländern waren auf dem alljährlich stattfindenden Kongress vertreten. Die Tagungsstätte befand sich im Hotel Atlantic Universum, Wiener Str. 4, 28359 Bremen.

In den vergangenen Jahren erlebten die Ganztagschulen in Deutschland einen deutlichen Entwicklungsschub. Viele deutsche Schulen befinden sich auf dem Weg zur Ganztagschule. Im vierten Jahr des Investitionsprogrammes Zukunft, Bildung und Betreuung (IZBB) der Bundesregierung sind die Investitionen vielerorts sichtbar: Schulmensen, Bibliotheken, Freizeit – und Betreuungseinrichtungen mit Spielotheken, Werkstätten, Bewegungsräumen und andere für den Ganztagsbetrieb nützliche Einrichtungen sind entstanden.

Die erweiterte personelle und sachliche Ausstattung bildet eine wichtige – leider noch nicht befriedigend gelöste - Voraussetzung für die Entwicklung einer Ganztagschule. Aber die grundsätzliche und pädagogische Aufgabe zeigt sich im Thema unseres Kongresses. Es gilt die Ganztagschule nicht als bloßes Betreuungsanhängsel der Halbtagschule sondern als eigenständige, unserer gesellschaftlich veränderten Situation angepasste pädagogische Institution mit zeitlich und personell erweitertem und inhaltlich neu gestaltetem Schulleben zu verstehen.

In den bestehenden deutschen Ganztagschulen und im benachbarten Ausland können die Schulplaner modellhafte Erfahrungen sammeln und daraus eigenständige Wege ableiten. Eine erfolgreiche Ganztagschule ist eine Institution, die es einerseits vermag, Schülern/-innen das gesellschaftlich vereinbarte Wissen und alle nötigen Kompetenzen zu vermitteln und andererseits das Lernen stressfrei, abwechslungsreich, anregend und lebensbezogen zu gestalten. Dabei sind die Chancen und Probleme, die sich durch die erweiterte zeitliche Ausdehnung des Schultags ergeben, auch im Sinne einer neuen Lernkultur zu nutzen. Das heißt, Schüler/-innen werden im Laufe ihrer Schulzeit zu altersgemäß fortgeschrittenen und selbstständigen, methodisch kompetenten Lernern, die am Ende ihrer Schulzeit den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts durch die ganzheitliche, alle Sinne anregende Ausbildung in der Ganztagschule gewachsen sind.

Im Programm des diesjährigen Kongresses fanden die Besucher dazu ein reiches Angebot an Vorträgen, Diskussionsforen und Workshops. Der Blick in die schulorganisatorische und unterrichtliche Praxis blieb nicht ausgespart: 20 Schulen unterschiedlicher Schularten und Konzeptionen waren im Programm als Besuchsschulen ausgewiesen. Sie luden die Teilnehmer des Kongresses zum Kennenlernen und zum fachlichen Gespräch ein.

**Eröffnung des Kongresses**

Die Trommlergruppe „Drums“ – 4 Mädchen und 4 Jungen der Immanuel-Kant-Schule Bremerhaven - erfreuten zur Eröffnung des Kongresses die Teilnehmer/-innen mit unerwarteten lauten und leisen Rhythmen, erzeugt auf den verschiedensten hör- und sichtbaren, großen und kleinen Schlaginstrumenten. Mit Begeisterung und Hingabe erregten die Trommler beachtliche Aufmerksamkeit beim Publikum, das nach heftigem Beifall hellwach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden unserer Gesellschaft, Direktor Stefan Appel und dem Präsidenten des Bremer Senats, Bürgermeister Jens Böhrensens, folgen konnte.

Direktor Stefan Appel, Kassel, hob die Aktivitäten der Stadt Bremen – und damit des nördlichsten Bundeslandes unserer Republik – in Sachen Ganztagschule hervor und begründete sie mit der wachsenden Einsicht, dass viele der beklagten Schulprobleme im bundesdeutschen Erziehungswesen offensichtlich nur mit Hilfe einer ganztägig organisierten Schule zu lösen seien. Leider setze sich diese Erkenntnis nur sehr langsam durch – und dies nicht in erster Linie aus gesellschaftlichen als vielmehr aus finanziellen, ideologischen und bürokratischen Gründen, die Direktor Appel mit sarkastischem Witz kommentierte. Immerhin verbreite sich die Ganztagschule bundesweit, sowohl als Antwort auf die für unser Land traurigen Ergebnisse der PISA-Studie, als auch auf Grund weit reichender Erkenntnisse, u. a. der, dass mehr Zeit zur Überwindung starrer Planungen den Heranwachsenden wirksamere Anregungen zu eigenen Aktivitäten und zur Entwicklung ihrer Interessen in Verbindung mit ihrer Lebensrealität gewährleisten kann.

Der Bremer Bürgermeister und Präsident des Senats, Jens Böhrens, gab seiner Genugtuung Ausdruck, den Kongress in seiner Stadt begrüßen zu dürfen. Bremen sei bekannt als Stadt der Wissenschaften – dafür bürgten ausgezeichnete Universitäten und Hochschulen; Bremen gelte auch als erfolgreicher Wirtschaftsstandort und als Stadt, in der soziale Bedingungen aktiv gemeistert werden – die wachsende Zahl der Ganztagschulen im Lande sei Beweis dafür.

Einen wesentlichen Baustein zur Überwindung von Erziehungsschwierigkeiten bilde die Einrichtung von Ganztagschulen, sowohl im Grundschul- als auch im Sekundarbereich, die sich unter selbstverständlicher Beteiligung der Eltern entwickelt habe; sogar die Bremer Schülerversammlung sei, wie Herr Appel schon bemerkte, seit 15 Jahren Mitglied im Ganztagschulverband.

Der Bürgermeister wies noch auf den Empfang am Abend im Rathaussaal hin, wo der Senator für Bildung und Wissenschaft des Landes Bremen, Willi Lemke, die Tagungsteilnehmer/-innen begrüßen wird.

### **Eröffnungsvortrag:**

### **Gehirnforschung für die Schule – ganzheitliches Lernen, eine Chance für die Ganztagschule, Prof. Dr. Gerhard Roth, Delmenhorst**

Professor Roth zeigte an optischen Darstellungen des Gehirnaufbaus die Funktionen und Wechselwirkungen der verschiedenen Teile des etwa 1,2-1,4 kg schweren Gehirns und stellte dabei fest:

- Das Studium der sehr komplizierten Vorgänge innerhalb des Gehirns führt zu Erkenntnissen, die für das Lernen von Bedeutung sind. So lässt sich ein deklaratives, emotionales und prozedurales Gedächtnis unterscheiden.
- Wichtig für den Lehrer zu wissen ist, dass sich Fakten, die gelehrt werden sollen, am besten im Gehirn der Schüler festigen, wenn sie in eindrucksvollen Situationen vermittelt werden.
- Folgende Grundfaktoren bestimmen die Aufnahmefähigkeit des Gehirns für den Lernstoff:
  - Vertrauensnotwendigkeit
  - Lernmotivation
  - Anschlussfähigkeit des Lehrinhaltes
  - zeitliche und inhaltliche Präsentation.

Professor Roth erklärte die Aufgabe der verschiedenen Partien des Gehirns und deren Billionen von Kontakten. Er unterschied Augenblicksgedächtnis, Kurzzeitgedächtnis, Arbeitsgedächtnis, intermediales Gedächtnis und Langzeitgedächtnis. Anhand von Lichtbildern zeigte er deren jeweiligen Sitz im Gehirn, und wies auf ihr schwer nachvollziehbares Zusammenwirken hin. Er konnte überzeugend darstellen, wie wichtig es außerdem ist, dass Fakten nicht sozusagen emotionslos und ohne Einbettung in emotionale Situationen vermittelt werden. Begeisterung für Lernen zu wecken ist dabei die vordringlichste Aufgabe.

„Emotionale Bewertung und Konditionierung“ und „Belohnungserwartungen wecken“ waren Empfehlungen, die der Referent seinen Zuhörern für eine hirngerechte Darbietung des Stoffes vermittelte. Das Gehirn liebt die Abwechslung! Deshalb: Umgebungssituationen fixieren und

nicht zu lange an einem Teilbereich hängen bleiben; Mischung von Frontal- und Gruppenunterricht!

Fazit: ein lebendiger, interessanter, altersgemäßer, pädagogisch und methodisch durchdachter abwechslungsreicher Unterricht regt das Gehirn an und fördert den Lernerfolg. Was allerdings dabei im Gehirn vorgeht, ist sehr kompliziert.

Aus der Zusammenfassung von Professor Roth ergibt sich:

Das Kurzzeitgedächtnis beruht auf physiologischen Veränderungen der synaptischen Übertragungseigenschaften. Das Kurzzeitgedächtnis ist deshalb generell instabil.

Das Langzeitgedächtnis beruht auf strukturellen Veränderungen der synaptischen Übertragungseigenschaften, d.h. der Bildung neuer und der Veränderung oder den Abbau vorhandener Synapsen. Es ist deshalb relativ stabil.

Der Übergang vom Kurz- zum Langzeitgedächtnis (Konsolidierung) ist ein langsamer, sich über viele Stunden und Tage hinziehender Prozess, der durch starke emotionale Einwirkungen gestört werden kann.

Alle Informationen werden in dem Teil des Gehirns aufgenommen, der als Hypocampus bezeichnet und über Synapsen sortiert und auf andere Gehirnregionen verteilt wird.

Wie bei aller Tätigkeit fragt das Gehirn auch beim Lernen, ob sich der Aufwand lohnt. Deshalb spielt bewusst oder unbewusst die Belohnungserwartung eine große Rolle.

Belohnungen können sein: materielle Angebote, Lob und Anerkennung durch Lehrer, Eltern, Freunde usw., Aussicht auf Erfolg.

Alle Belohnungen haben Ausschüttungen von Stoffen mit positiver bzw. lustvoller Wirkung zur Folge.

Folgende Verständnishilfen bot der Referent seinen Zuhörern/-innen für pädagogische Aktivitäten, bei deren Planung Vorgänge im Gehirn berücksichtigt werden sollten:

- Das Wichtigste beim Lehren und Lernen läuft unbewusst ab und ist aktuell nicht oder nur schwer zu kontrollieren.
- Der Lehrende muss vertrauenswürdig und kompetent wirken.
- Ohne Motivation und Belohnungserwartung sind Lehren und Lernen schwer oder unmöglich.
- Aller Anfang ist schwer, es muss erst anschlussfähiges Wissen geschaffen werden. Dies erzeugt man z.B. durch Auswendiglernen und den Anschluss an die persönliche Lebenswelt.

Die von Professor Dr. Gerhard Roth vermittelten Zusammenhänge zwischen den Aktivitäten des Lehrers/-in und den Vorgängen in den Gehirnen der Schüler/-innen gaben Anregungen, die gewonnenen Erkenntnisse weiter zu vertiefen und als Grundlage bei der Planung pädagogischer Maßnahmen zu berücksichtigen.

## **Schulbesuche**

Im Bundesland Bremen finden sich auf der Grundlage der aktuellen Politik eine große Anzahl von Schulen, die die Chance der Umwandlung in eine Ganztagschule in den letzten Jahren ergriffen haben. Als eines der wenigen Bundesländer erkannte Bremen die Notwendigkeit, auch erweiterte personelle Ressourcen zu schaffen. So konnten die Teilnehmer/-innen aus einer großen Liste attraktiver und interessanter Schulen auswählen. Anders als in den letzten Jahren stand diesmal ein erhöhtes Zeitbudget zur Verfügung (von 8 bis 14 Uhr). Aus den Rückmeldungen der Besucher wurde deutlich, wie vielfältig, kreativ und erfolgreich sich die am Ganztagsprojekt des Landes beteiligten Schulen gerade mit den Forderungen nach Strukturen für ein ganzheitliches und anregendes Lernen befassen. Diskussionen und Präsentationen mit Schulleitungen, Lehrkräften und Schülern/-innen fanden statt. In Auswertungsgesprächen wurde das Gesehene, Erlebte und Gehörte erörtert. Aus Äußerungen der Teilnehmer ging hervor, dass – wie alljährlich – gerade die Schulbesuche zu besonders anregenden Auseinandersetzungen und Erkenntnissen führten.

## **Vortrag:**

### **Von Intelligenz, Schubladendenken und Lerntypen: Zum Umgang mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen in der Ganztagschule, Prof. Dr. Elsbeth Stern, Berlin**

Die Referentin setzte sich zunächst mit den unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Schüler/-innen auseinander. Sie verurteilte das zwangsweise Eingliedern von Heranwachsenden in Haupt-, Realschule und Gymnasium, da die noch nicht entwickelten Anlagen der Kinder sehr unterschiedlich sind – sowohl vom Niveau als auch vom Entwicklungsstand her - dass deshalb eine Zuordnung in drei „Töpfe“ nach dem vierten Schuljahr unverantwortlich ist.

Die Menschen unterscheiden sich – so Frau Prof. Stern – durch sehr verschiedene intellektuelle Voraussetzungen. Die Gene wirken sich auf die individuelle Lernfähigkeit aus. Es ist sinnvoll, durch Intelligenztests immer wieder Voraussetzungen für eine gerechte Beurteilung der einzelnen Schüler/-innen zu ermöglichen, um durch fachbezogene Gruppenbildungen gleiche Ausgangspositionen für die weitere Lernarbeit zu sichern.

Intelligentes Wissen ist der Schlüssel zum Können. Dazu ist es besser, wenige Themen vertieft zu erarbeiten als unsichere, oberflächliche Kenntnis von vielem zu erwerben.

Leider setzen wir in unserem Schulwesen – so Frau Prof. Stern – noch zu sehr auf Faktenwissen als vielmehr auf die Fähigkeit, intelligent mit einer Sache, einem Problem umzugehen. Dies zeigen auch die Ergebnisse der PISA-Studien.

An vielen Beispielen zeigte die Referentin, dass eine Ganztagschule mit den Möglichkeiten zeitlicher Entzerrung, bei der unterschiedliche Lernvoraussetzungen der Schüler/-innen berücksichtigt werden, den Lern- und Leistungserfolg steigern kann. Ein besseres PISA-Ergebnis als bisher sollte die Folge sein.

Einige Ansätze, die die Referentin formulierte, mögen das Verständnis ihrer grundsätzlichen Denkweise vertiefen:

**Wissen** ist situiert, d.h. an die Bewältigung einer bestimmten Anforderung gebunden.

Zum Lerntransfer kommt es nur, wenn bei der Bewältigung zweier Anforderungen auf das gleiche Wissen zurückgegriffen werden kann. Wenn die Anforderungssituationen nicht identisch sind, muss das Wissen zunächst umstrukturiert und angepasst werden. Fast jede/r kann unter günstigen Lernbedingungen (Frage des Aufwands) intelligentes Wissen erwerben.

**Mythos Intelligenz:** Leistungsunterschiede bei gleichen Lerngelegenheiten werden u. a. auf Intelligenzunterschiede zurückgeführt. Was wir wissen: Der IQ weist bereits im frühen und mittleren Kindesalter eine mittlere, ab dem Alter von 10 eine hohe zeitliche Stabilität auf. Was wir noch nicht wissen: Wie setzt sich Intelligenz in Lernen um?

Von anregenden Lernumgebungen jedoch profitieren Schüler/-innen auch mit unterschiedlichen geistigen Voraussetzungen. Schüler/innen mit günstigen und weniger günstigen Lernvoraussetzungen unterscheiden sich weniger in der Art der Fehler als in der Menge und Dauer, mit der diese aufrechterhalten werden.

Unterschiedliche Lernzeit muss berücksichtigt werden.

Lern- und Denkstrategien sowie kooperatives Arbeitsverhalten sind das Ergebnis von inhaltlichem Lernen.

#### **Effekte von verständnisorientiertem Unterricht:**

Schwächere Kinder werden durch einen verständnisorientierten Unterricht eher besser gefördert als durch einen rezeptiven, übungsorientierten Unterricht. Jedoch darf auch das Üben in verständnisorientiertem Unterricht nicht vernachlässigt werden.

**Beispiel Mathematik:** Die Ausbildung fortgeschrittener mathematischer Kompetenzen wird eher durch bereichsspezifische als durch allgemeine kognitive Fähigkeiten bestimmt. Hohe

allgemeine Intelligenz reicht für den Erwerb fortgeschrittener mathematischer Kompetenzen nicht aus.

Bei der heutigen schulischen Unterstützung haben nur Schüler/-innen mit guten bereichsspezifischen Voraussetzungen zu Beginn der Grundschule eine Chance, den Anforderungen einer weiter fortgeschrittenen Mathematik zu genügen.

Kinder lernen Mathematik am besten, indem sie selbst herausfinden, wie sie zu Antworten auf einfache Textaufgaben kommen. Kinder sollen viele informelle Erfahrungen mit dem Lösen von einfachen Textaufgaben sammeln, ehe man von ihnen erwarten kann, dass sie Rechenprozeduren perfekt beherrschen.

Die Forschungsergebnisse von Frau Professor Stern empfanden die Zuhörer/-innen als Ermutigung, eine starre Struktur von Klassen- bzw. Gruppenbildung in Bezug auf Alter, Begabung und Leistungsfähigkeit zu überdenken. Effektive Lösungen können ohnehin vor allem in als Ganztagschulen geführten Gesamtschulen erwartet werden.

## **Gesprächskreise und Bundeslandbezogene Praktikergespräche**

Die bundeslandbezogenen Praktikergespräche dienten dem Kennenlernen von Lehrerinnen und Lehrern, soweit sie sich noch nicht in den Mitgliederversammlungen begegnet waren. Hier wurden landesbezogene Probleme erörtert und die Situation der Ganztagschulentwicklung im eigenen Bundesland begutachtet. Die Zahl der Teilnehmer/-innen wuchs in einigen Ländern auffallend. Es zeigte sich, dass inzwischen 14 Bundesländer genügend Teilnehmer/-innen zu unseren Kongressen schicken, um eine eigene Landesgruppe zu bilden.

Im Gesprächskreis Schulaufsicht / Ministerien trafen sich Vertreter aus den Ministerien und den Schulaufsichtsbehörden, um über Erfahrungen in der Leitungsebene mit der Ganztagschulentwicklung zu sprechen.

Der Gesprächskreis Sozialpädagogik hatte auf dieser Tagung erstmals die Möglichkeit sich in einem von zeitlichen Überschneidungen geschützten Zeitfenster zu treffen. Davon wurde rege Gebrauch gemacht.

## **Mitgliederversammlung**

Die Mitgliederversammlung des Ganztagsschulverbandes wurde trotz zeitlicher Enge von 43 Personen besucht. Insbesondere der Dank an den veranstaltenden Bremer Landesverband verdient an dieser Stelle Erwähnung. Stellvertretend für viele Helfer wurden Frau Dr. Hempe-Wankerl und Herr Lorenz vom Vorstand des Ganztagsschulverbandes mit einem Präsent bedacht. Für die nächste Tagung äußerten die Mitglieder Themenwünsche wie z. B.: Schnittstelle Jugendhilfe – Schule, Förderung, Rhythmisierung, Partizipation und Multiprofessionalität an Ganztagschulen, Individualisierung des Unterrichts, stärkere Berücksichtigung spezieller Begabungen durch Gruppenbildungen.

## **Empfang im Rathaus durch den Senator für Bildung und Wissenschaft, Willi Lemke, Hansestadt Bremen**

Der Bremer Senator für Bildung und Wissenschaft, Willi Lemke, empfing die Kongressteilnehmer am Donnerstagabend im Rathaus der Stadt Bremen. Der würdige Rahmen dieses Empfanges im gotischen, eichenholzvertäfelten Saal mit dem einmaligen Schmuck aus riesigen Segelschiffen aus glanzvollen Zeiten der Bremer Geschichte verlieh diesem Ereignis eine besondere Note. Schüler aus Bremer Ganztagschulen boten ein unterhaltsames Rahmenprogramm mit musikalischen und spielerischen Akzenten.

In seiner Ansprache betonte Lemke seine Überzeugung, dass eine Schule als Ganztagschule für alle Kinder das wohl beste Konzept sei, um den gegenwärtigen Bildungsproblemen zu begegnen. Politisch durchsetzbar sei das allerdings leider zurzeit noch nicht in ausreichendem Maße. Doch habe das Bundesland Bremen in den letzten Koalitionsverhandlungen immerhin wesentliche Schritte in diese Richtung festgeschrieben. Die Anzahl der Ganztagschulen im Lande sei in den letzten Jahren verzehnfacht worden. Die Schulen hätten alle notwendigen Freiheiten, ihre je am spezifischen Bedarf orientierten Konzepte in Abstimmung mit dem

Ministerium zu verwirklichen. Sie erhielten insbesondere auch das Personal, das die Ganztagschule mit ihrem erhöhten Zeitbudget braucht.

Der Vorsitzende des Ganztagschulverbandes, Direktor Stefan Appel, dankte dem Senator für Bildung und Wissenschaft des Landes Bremen, Herrn Lemke, für den herzlichen Empfang und seine engagierten Darstellungen, durch die erfolgreichen Bemühungen Bremens um die Verbreitung der Ganztagschulen noch einmal deutlich wurden.

### **Workshops:**

1. Konfliktmanagement an Ganztagschulen, Dr. Norbert Weiss, symbio EWIV, Stuttgart
2. Profilierung der ganztagschulspezifischen Identität durch Corporate Identity, Gerhard Regenthal, CI-Akademie, Braunschweig
3. Freie Lernorte einrichten, Mediennutzung in der Ganztagschule, Michael Schopen, Schulen ans Netz e. V., Bonn
4. Gewaltprävention an Ganztagschulen, Dr. Christian Böhm, Hamburg
5. Öffentlichkeitsarbeit der Ganztagschule, Andreas Kuschnerit, Journalist, Hamburg
6. Zeitmanagement für Schulleitungsmitglieder, Harald Rénatus Müller, Managementtrainer, Kassel
7. Sozialkompetenzen fördern, Anna Moraw / Anika Dombach, Köln
8. Hausaufgaben – Schulaufgaben in der Ganztagschule, Dr. Katrin Höhmann, IFS Dortmund
9. Schulinspektion und Qualitätsrahmen für Ganztagschulen, Oberschulrat Norbert Maritzen, Hamburg
10. Das schulischen Schreib- und Lesezentrum: Lernen am Vormittag und Nachmittag sinnvoll miteinander verknüpfen, Prof. Dr. Gerd Bräuer, Freiburg
11. Aufbau eines Sportprofils an Ganztagschulen, Andreas Schulze, Abteilungsleiter, Hamburg
12. Schulische Beratungsarbeit vernetzt: Gestaltung "der Kooperation" mit anderen Hilfe-Einrichtungen, Astrid Römelt, Psychodramaleiterin, Seevetal
13. Qualitätsstandards von Ganztagschulen, Wolf Schwarz, Ministerialrat, Wiesbaden, Barbara Zeizinger, OStR'in, Frankfurt
14. Methodenlernen und kooperative Lernformen, Christine Fricke, Lehrerin, Realschule

Diese Veranstaltungen griffen sowohl das Tagungsmotto als auch die Wünsche der Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf. Zusätzlich wurde noch je ein Workshop zur Arbeit der Sozialpädagogen in Ganztagschulen und ein Bremer Lehrerarbeitszeitmodell mit der 35stündigen Anwesenheitspflicht für Vollzeitlehrkräfte aufgenommen; auch diese Angebote waren trotz der kurzen Ankündigungszeit gut besucht.

### **Vortrag:**

#### **Die ganzheitliche Identität profilieren – Corporate Identity an Ganztagschulen Prof. Dr. Gerhard Regenthal, CI-Akademie, Braunschweig**

Es gibt in jeder Kommune zahlreiche Schulen. Will eine Schule sich aus dieser Vielzahl hervorheben, so kann sie das nur erreichen, indem sie sich über ihre besondere Identität klar wird. Ein einprägsames und aussagekräftiges Leitbild muss die Schule allerdings selbst finden. Das geht nicht ad hoc oder beiläufig durch ein Brainstorming, sondern es ist das Ergebnis eines Selbstfindungsprozesses, wie er in der Schulprogrammarbeit schon vielerorts geleistet wurde. Prof. Regenthal gelang es in seinem Vortrag zum Abschluss der Tagung Methoden und Tipps komprimiert vorzustellen, die den Ganztagschulen helfen können, diese Aufgabe zu bewältigen.

Die Ausgangsfragen dabei sind leicht zu benennen:

1. „Wer bin ich?“ und 2. „Was will ich?“ In der Schnittmenge zwischen der Erforschung des Selbstbildes, des Fremdbildes und der Arbeitsweisen findet sich dann die Corporate Identity, für das Kollegium an Ganztagschulen: ganzheitliches Denken und vernetztes Arbeiten; Motivation und Selbstbewusstsein.

Der gefundene Slogan (das eigentliche Leitbild) soll nicht umfangreicher als 2 Sätze sein. Das Wort Ganztagschule muss darin vorkommen. Die Schule kann sich dabei erprobter Methoden bedienen: z. B. der Spinnenanalyse, der Kraftfeldanalyse und der Rasteranalyse. Eine Steuergruppe leitet und koordiniert die Arbeiten; so entstehen das Leitbild, die Leitsätze und die Qualitätsstandards. Mit einprägsamen Stützen, wie z. B. der Arbeitshilfe S M A R T (**S**pezifisch – **M**essbar – **A**ktionsorientiert – **R**ealistisch – **T**erminiert) konnte Prof. Regenthal dem Publikum seine praktikablen Ratschläge veranschaulichen.

Besonders deutlich wurde das in der Vorstellung der Z U G – Methode (**Z**ufriedenmacher, **U**nzufriedenmacher und **G**estaltungsvorschläge), die in schwierigen Ausgangslagen in überschaubarem Zeitaufwand zu greifbaren Erfolgen verhilft. In einem ersten Arbeitsschritt werden grüne Z-Karten von Murren (leise sprechenden Arbeitsgruppen) beschriftet, sie enthalten alles, was im Istzustand zufrieden macht. Die Beteiligten sollen sich beruhigt auf die Schultern klopfen können. Im zweiten Schritt werden auf roten Karten, U-Karten, die Unzufriedenmacher in gleicher Weise gefunden, aufgeschrieben und in einer Mindmap strukturiert. So wird der Handlungsbedarf deutlich. Ist das geschehen, müssen die Arbeitsgruppen Gestaltungsvorschläge, zum Handlungsbedarf entwerfen (*was ist wie, wann und durch wen anzupacken*). Diese Gestaltungsvorschläge werden zusammengetragen, andiskutiert und durch die Teilnehmer des Prozesses mit Punkten gewichtet. Es entsteht eine Prioritätenliste, die nach den bewährten Methoden des Projektmanagements bearbeitet werden sollten.

Prof. Regenthal schloss seinen Vortrag mit einprägsamen und Mut machenden Statements, u. a.:



## Tagungsbilanz

Nach wie vor müssen Ergebnisse aus medizinischen, psychologischen und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen stärkeren Einfluss auf die pädagogische Praxis gewinnen. Dabei ist eine Neuorientierung der überkommenen Struktur der altersbezogenen Schulklassen nötig. Auch das Selbstverständnis der Lehrenden muss die individuell verschiedenen Voraussetzungen der Lernenden durch angepasste Lernprozesse und ein förderndes und forderndes Lernarrangement berücksichtigen.

Alle Untersuchungen weisen darauf hin, dass differenzierte Ziele für unterschiedliche und erfolgreiche Entwicklungen der Schüler/-innen nur möglich sind, wenn ein längerer Zeitraum – wie ihn die Ganztagschule zu bieten vermag – zur Verfügung steht.

Dem Ganztagsschulverband ist es mit der Wahl des Landes Bremen auch diesmal wieder gelungen, einen Tagungsort ausfindig zu machen, in dem sich Beispiele für die Erhärtung theoretischer Anforderungen an die Ganztagschule aufzeigen lassen.

Es bleiben Hoffnung und Erwartung, dass die Ergebnisse des Kongresses durch mündliche und schriftliche Verbreitung zum Abbau ideologischer, bürokratischer und finanzieller Sperren und damit zur Beschleunigung des Entwicklungsprozesses unseres bundesdeutschen Schulwesens beitragen.